

Sjoerd Gaastra
1921 – 2013
Ein Leben für die Krawatte



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Detlef Gaastra

Sjoerd Gaastra

1921 - 2013

Ein Leben für die Krawatte

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2015

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-534-6
Copyright (2015) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de
16,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

I	Einleitung.....	7
II	Familie und Elternhaus.....	10
	Der Vater – Gerrit Gaastra	19
	Die Mutter – Jantje Westerbaan.....	26
III	Jugendjahre	47
IV	Lehr- und Kriegsjahre	54
V	Hochzeit & Nachkriegszeit	68
VI	Die Jahre in Friesland.....	77
VII	Rückkehr nach Bielefeld	84
VIII	Ein neues Heim	95
IX	Der „Fliegende Holländer“	100
X	Die große Belastung	120
XI	Die eigene Gesundheit.....	125
XII	Automobilität	128
XIII	Sozialverhalten	136
XIV	Die unbekannte Krankheit.....	145
XV	Der lustige Witwer.....	150
XVI	Der „Fliegender Holländer“ im (Un)Ruhestand.....	157
XVII	Frauen- und andere Geschichten	173
XVIII	Ein Vater- /Sohn-Konflikt	191
XIX	Zerkratzter Heiligenschein	226
XX	Nachtrag.....	247

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

I Einleitung

Ich danke Ihnen, dass Sie sich trotz des widrigen Winterwetters hier eingefunden haben um meinen Vater auf dem Weg zu seiner letzten Ruhestätte das Geleit zu geben.

Vielleicht irritiert es Sie, dass ich vor Ihnen stehe im schwarzen Anzug, aber einer quietsch blauen, an Stelle einer schwarzen Krawatte. Aber diese Krawatte ist eine Referenz an den Verstorbenen, Krawatten waren ein großer Teil seines Lebens und eines geschäftlichen Erfolges. Und diese Krawatte ist dazu noch ein Entwurf von ihm selber, auf der der rückseitigen Lasche mit seinem charakteristischen Namenszug versehen. Zu meiner Mutter sagte er mal: „Häschen, wenn ich vor dir sterbe, dann trage bitte kein schwarz, das steht Dir nicht.“ Ob mir schwarz stehen würde stand nicht zur Diskussion. Aber aus diesem zweifachen Grunde habe ich mich entschlossen, ihn mittels einer besonderen Krawatte zu ehren.

Es gab Irritationen über das christliche Begräbnis, da der Verstorbene nicht gerade für einen Kirchengänger gehalten wurde. Seine Jugendzeit hat er in Niederländisch-Indien verbracht, wo seine Mitschüler außer der calvinistischen, auch den buddhistischen, hinduistischen und moslemischen Religionsgemeinschaften angehörten. Er wuchs sozusagen multi-konfessionell auf. Nach seiner Rückkehr in die Niederlande sorgte sein Großvater mütterlicherseits dafür, dass er durch die Kirchengemeinde ein Schulstipendium für ein christliches Gymnasium bekam. Dieser Großvater Pake, (das ist friesisch für Großvater) bewirtschaftete einen kleinen Bauernhof und führte ein streng christliches Leben in alttestamentarischer Frömmigkeit. Sonntag wurde nicht gearbeitet, sondern am Vor- und Nachmittag die Kirche besucht. Vor den Mahlzeiten wurde nicht nur ein Tischgebet gesprochen, sondern ein längeres Stück aus der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibel vorgelesen. Es wurde kein Feuer entzündet, diese Aufgabe übernahm ein dafür bezahlter Jude, der seinen Ruhetag ja am vorangegangenen Samstag feierte. Nur die Kühe wurden von Pake (*Friesisch für Großvater*) gemolken, denn deren Milchproduktion war ja ein Geschenk Gottes. Zu den Erfahrungen in Indonesien war das ein absolutes Kontrastprogramm und prägte sein späteres Verhältnis zur Amtskirche. Seine Großeltern besuchte er aber gerne und so oft wie möglich, denn dort gab es immer reichlich zu essen, was bei seinen Eltern in der Weltwirtschaftskrise nicht immer der Fall war.

Seine letzte Ruhestätte wollte er in Bielefeld finden, der Stadt, in der er den größten Teil seines Lebens verbracht hatte, und nicht in der Familiengruft in Leeuwarden. Und mein Vater wollte eine anonyme Bestattung. Der Grund dafür war, wie auch in der Traueranzeige geschrieben, die „Sorge um die Seinen“. Er war überaus ordentlich und penibel und Unordnung war ihm ein Graus. Seine Anweisung an mich lautete *„Ich will kein Grab, denn du bist nicht in Bielefeld und kannst dich nicht um die Pflege kümmern, und dann sieht das immer unordentlich aus“*. Schweren Herzens hat er die Grabstätte meiner Mutter und seiner Schwiegereltern auf dem Sennefriedhof aufgelassen, als seine Beine den Dienst versagten und er nicht mehr überwachen konnte, ob die Friedhofsgärtnerei ihre Arbeit ordentlich ausführte. In Übereinstimmung mit meiner Stiefmutter habe ich mich dieser Anweisung widersetzt, wie ich mich mit Vorliebe seinen Weisungen widersetzt habe, und wir betten seine sterblichen Reste hier, mitten in der Stadt zur Ruhe, wo er nicht namenlos ruht, aber im Rahmen des Friedhofskonzeptes immer ein gepflegtes Grab haben wird. Er war im Laufe von 60 Jahren nicht nur ein Bielefelder geworden, sondern ganz besonders ein Liebhaber der Innenstadt. Somit ist der Alte Friedhof der als Ruhestätte der ideale Platz für meinen Vater.

Anstelle von Blumenspenden wurde zum Gedächtnis an den Verstorbenen um eine Zuwendung an GUIDON gebeten. Das ist eine Vereini-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

gung christlicher reisender Kaufleute, die weltweit in Hotelzimmern Bibeln (vorwiegend Neue Testamente) auslegen lässt. Als Handlungsreisender, der einen großen Teil seines Berufslebens in Hotelzimmern verbracht hat, waren diese Bücher ihm häufige Lektüre. Einer seiner Lieblingswitze, mein Vater erzählte gerne Witze, die ich immer als „Vertreterwitze“ bezeichnete lautete:

Ein Reisender greift abends im Hotelzimmer zu einem dort ausliegenden Neuen Testament und liest in der Einleitung: „Wenn Sie sich hier jetzt einsam fühlen, dann lesen Sie den Psalm Nr. ... Der Reisende schlägt den Psalm auf und liest ihn, und findet am Ende den handschriftlichen Zusatz: „Wenn Du dich jetzt noch immer einsam fühlst wähle die Nummer ... und verlange Mandy.“

II Familie und Elternhaus

Die Gaastras sind ein altes friesisches Geschlecht, das seinen Stammbaum, leider sehr lückenhaft, bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen kann. Genaugenommen sind es aber vier Stammbäume, bei denen noch nicht entschlüsselt wurde wie sie zusammenhängen. Nachweislich gab es einen Teilnehmer mit diesem Namen bei dem letzten (fünften) Kreuzzug. Dieser „Stammvater“, auf den sich alle vier Familienzweige berufen, wird in mehreren Urkunden genannt, leider ohne Funktion, und seine Lebensdaten sind auch nicht überliefert. Aber einen (Kreuz)Ritter im Stammbaum zu haben macht sich immer dekorativ.

Keiner der vier Stämme ist mit diesem Ritter in Verbindung zu bringen, da erst im 16./17. Jahrhundert die lückenlosen Stammbäume nachgewiesen werden können. Ein Ritter in der friesischen Historie ist aber kein Adliger wie z.B. im deutschen Kulturraum. In Friesland hat es nie einen Adel gegeben, und auch keine Abhängigkeiten wie Leibeigenschaften oder Frondienste. Die Friesen führen das auf die von Karl dem Großen verliehene „Friesische Freiheit“ zurück. Diese angebliche Freiheit ist ein frommer Wunsch, denn sie wurde nie verbrieft oder in irgendeiner anderen Weise verliehen und nachgewiesen. Vermutlich war es die eigene Sprache der Friesen die diese Sonderstellung hervorgebracht hat. Friesisch ist kein niederländischer Dialekt, sondern eine eigenständige Sprache mit eigener Grammatik und verwandt mit dem Schottisch, Irisch und Bretonisch. Gesprochen wurde die Sprache im Küstennahen Bereich der Nordsee, von der Waalmündung bis Sylt. Dieser „Adel“ wird als untitulierter, wappenführender Adel bezeichnet. Die jetzigen friesischen Adligen (nur Barone) sind eine Einrichtung des auf dem Wiener Kongress 1815 geschaffenen „Königreich der Niederlande“. Eine einflussreiche, bzw. dekorative Rolle spielte dieser Landadel an den Höfen der Königinnen Wilhelmina und Juliana.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Das Wappen zeigt einen geviertelten Schild mit Bügelhelmbekrönung, mit dem doppelköpfigen Habsburger Adler, achtfach geschachtem, rot/weißem Feld. Die Helmzier wird von einem mit Bändern verziertem goldenen Ring gebildet. Die heraldische Lesung des Wappens ist ungeklärt. Aber nicht nur bei diesem Wappen, sondern gesamt-

europäisch. Ungeklärt ist, ob dieses rot/weiße Schachbrett Landbesitz, also mehrere Felder oder Gemarkungen, oder ein festes aus Steinen gebautes Haus bedeutet. Vermutlich beides, denn wer ein festes Steinhaus sein Eigen nennen konnte, besaß sicherlich auch Ländereien. Geklärt ist die Bedeutung des doppelköpfigen Adlers. Es ist der Hinweis einen kaiserlichen Beamten in den „Niederden Landen“, also dem jetzigen Belgien und Holland zur Zeit der Habsburger vor den 80-jährigem Krieg. Der merkwürdig anmutende Ring als Helmzier kommt bei mehreren Familienwappen vor und bezieht sich auf das „Ringstechen“, einen noch heute in Friesland ausgetragenen Pferdesport mit Reitpferden und Kutschen. Der vierte Familienstamm mit der Bezeichnung „Oranjewould“, zu dem unser Zweig gehört führt zusätzlich den Wahlspruch „it is mei sizzen net te dwaen“ (mit herumsitzen ist nichts getan).

Eindeutig sind der Name und dessen Herkunft. Friesische Namen enden häufig auf die Silbe „stra“. Übersetzt heißt das „von, von dem“ vergleichbar mit dem holländischem „van oder van der“. Die Gaastras kommen demnach vom Gaa mit dem doppelten „a“. Da ist eine Ver-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

wandtschaft mit dem niederdeutschen Geest (Sandrücken). Die Gaastras kommen demnach vom Sandrücken, von dem es in der niederländischen Provinz Friesland vier Gebiete gibt. Das könnte auch eine Erklärung für die vier unterschiedlichen Stammbäume sein. In der Stadtkirche von Workum ist ein aufwändiges barockes Grabmal des Bürgermeisters Gaastra zu finden. Workum ist das Verwaltungszentrum des „Gaasterlandes“ des südlichsten Sandrückens der Provinz Friesland. Dann würde auch der Doppeladler einen Sinn machen. Das sind Glieder, die sich zu einer Kette zusammenfügen.

Erst in der sogenannten „Franzosenzeit“ wurde in Folge der Französischen Revolution die „Batavische Republik“ gegründet und eine bürgerliche Verwaltung eingeführt. Zu Gunsten von Napoleons Bruder wurde dann das Königreich Holland gebildet. Als der sich als noch unfähiger als „König Lustick von Westphalen“ erwies wurden die Niedrigen Lande ein französisches Departement. Erst seit dieser Zeit gibt es vollständige und verlässliche Unterlagen. Davor waren es Kirchenbücher und die Unterlagen und Aufzeichnungen der Zünfte, durch die Informationen bezogen werden können. Aus Unterlagen der Zunft der Silberschmiede erfahren wir etwas über Tabbe, Sjoerd, Hendrik und Douwe Gaastra, die von 1735 bis 1925 in dem Örtchen Gorredijk in sechs Generationen eine Silberschmiede führten, die jeweils vom Vater auf den Sohn über gingen. Der letzte Silberschmied verstarb hochbetagt unverheiratet und kinderlos im Jahre 1923 und hat bis wenige Monate vor seinem Tode noch gearbeitet und seine Erzeugnisse auf dem Markt von Heerenveen verkauft. Die komplette Werkstatt ist jetzt im Heimatmuseum von Gorredijk ausgestellt. Dieses Museum hat auch die größte Sammlung von Arbeiten dieser „Silberdynasty“ und hat eine umfangreiche Publikation veröffentlicht. Weitere Objekte befinden sich im Besitz des Rijksmuseums in Amsterdam und dem Friesischen Provinzmuseum in Leeuwarden. Bei den Silberarbeiten handelt es sich nicht um außergewöhnliche Kunst- und Sammlerstücke, sondern vorwiegend Knöpfe, Schnallen und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

Beschläge für Bibeln. Aber auch Bestecke, Taufflöffel, Kannen und Schalen wurden hergestellt. Soweit mir bekannt ist, besitzt kein Familienmitglied ein Stück aus der gaastraschen Produktion. Allen niederländischen Auktionshäusern habe ich Suchaufträge erteilt, aber in den vergangenen 30 Jahren ist nie ein Stück auf den Markt gekommen. Die Museumsstücke haben sich einige Jahre im Familienbesitz befunden und fielen im Zuge einer Scheidung an die geschiedene Ehefrau, eine geborene Landmeter. Der Bruder dieser Dame hat in den sechziger Jahren die umfangreiche Sammlung dem Museum gestiftet und sich damit verdient gemacht, indem er das Buch über die Goredijker Silberschiede verfasst hat.

Da immer nur ein Sohn die Werkstatt übernehmen konnte (und das war nicht immer der Älteste, sondern der Geeignete) mussten sich die anderen Söhne nach anderen Verdienstmöglichkeiten umsehen. Damit übernimmt dann unser Familienzweig die Führung. Das waren 2 Brüder, von denen der Jüngere 1875 in Sneek eine Segelmacherei gründete. Diese Firma besteht noch heute und fertigt neben Segel, besonders für Surfbretter, Sportkleidung, vorwiegend für den Wassersport, an. Meistens wird der Name Gaastra mit diesen Produkten in Verbindung gebracht. Ich trage diese Kleidung auch mit Vorliebe weil ich dann sagen kann wo Gaastra drauf steht ist auch Gaastra drin. Und das kann nicht jeder sagen. Über den älteren Sohn und nunmehrige Familienoberhaupt ist wenig bekannt, außer dass er eine geschäftstüchtige Frau heiratete. In dessen Fußstapfen ist dann mein Großvater getreten. Diese unsere „Stammutter“ führte einen Laden für hochprozentige Getränke und ein Kaffeehaus (nicht zu verwechseln mit den Amsterdamer Coffeeshops). Noch heute dürfen Lebensmittelgeschäfte in den Niederlanden keine Alkoholika verkaufen, das ist streng getrennt. Ein entfernter Vetter (aus der Linie „Batavus“) gab mal zum Besten, dass er im Laufe einer Auseinandersetzung zwischen seiner Mutter und Großmutter den Vorwurf aufschnappte *„Kaffeehaus, Kaffeehaus, das war keine Kaffeehaus, das war ein Hurenzelt“*. Darin lag vermutlich das Erfolgsrezept, frei nach der

Volkswisheit „gesoffen und ... wird immer“. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne und eine Tochter hervor. Die Tochter ist für den Stammbaum uninteressant und lag überwiegend ihrem jüngeren Bruder auf der Tasche. Der älteste Sohn trat in die Kolonialarmee ein und ist auf Sumatra verschollen. Der zweite Sohn war mein Urgroßvater, über den ich noch ausführlich berichten werde.

Der jüngste Sohn Andries wurde das Glanzstück der Familie. 1880 geboren, heiratete er 1904 und verkündete seiner Braut am Hochzeitstag *„Eine Feier kostet nur Geld, das sparen wir und gründen lieber eine Firma.“* Das taten die beiden auch, einen Handel mit Reparaturwerkstatt für Wanduhren und Nähmaschinen. Wieweit er dafür qualifiziert war ist nicht bekannt. Aber er hatte die richtige Nase und nahm Fahrräder in sein Programm auf. Aber beließ es nicht bei dem Handel, sondern baute Fahrräder aus Teilen, die aus Frankreich und Deutschland bezogen wurden, selber zusammen und vertrieb die Produkte unter dem Namen „BATAVUS“. Die



Die Brüder auf Einkaufsreise.

Fabrik und Fabrikationsanlagen wuchsen beständig, wie auch das Sortiment. Neben Fahrrädern, auch Schlittschuhe, Gartengeräte, Krankenhausmöbel, Mopeds und Mofas, elektrische Haushaltsgeräte (Staubsauger) usw. Batavus wurde zum größten Arbeitgeber in Friesland und Andries Gaastra zum reichsten Mann der sowieso schon nicht armen Provinz. Unter anderem besaß er 80 (!) verpachtete Bauernhöfe und kaufte ein Schloss im „Oranjewoud“ bei Heerenveen. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor, die sich was die Firma betraf ideal er-

~~Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.~~

gänzten. Nach einem kometenhaften Aufstieg kam der Absturz. Wegen angeblicher „Kollaboration“ erhängte er sich im Mai 1945 in seiner luxuriösen Motoryacht. Er hatte der Verlobung seiner Tochter mit einem Deutschen Offizier zugestimmt und angeblich nicht verhindert, dass Arbeitskräfte aus seiner Fabrik als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt wurden und dort umkamen. Die Yacht blieb im Familienbesitz und wurde genutzt. Ein Feuer vernichtete das Schiff 1947. An Bord befand sich die Tochter, die bei dem Brandt den Tot fand.

Die dramatischen Ereignisse der Nachkriegszeit beeinflussten den Stand meines Vaters in der Familienhierarchie, aber auch dazu später. Der Entwicklung der Firma tat das keinen Abbruch. BATAVUS entwickelte sich weiter, ist noch immer der größte Arbeitgeber in Heerenveen und größter Fahrradhersteller der Niederlande. Als letzter Gaastra hat mein Vetter Andries die Firma 2012 mit Erreichen der Pensionsgrenze verlassen. Aber die Fahrradakte ist für die Familie Gaastra noch nicht geschlossen. Ein Vetter baut in Belgien und Canada sehr erfolgreich Spezialräder, und dessen Sohn ist ein bekannter Fahrradkonstrukteur und lebt in Bonn.



Familie Gaastra ohne Schwiegertöchter, 1928

Mein Urgroßvater, Gerrit Sjoerd Gaastra wurde nach dem Verschwinden des ältesten Bruders auf Sumatra Familienoberhaupt. Er war der „Schöngeist“ der Familie, was er sich durch den Erfolg seines Bruders vermutlich leisten konnte. Es ist nicht überliefert, welchen Beruf er erlernt

hat. Vermutlich keinen. In seinen jungen Jahren war es das, was man

~~Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.~~

heute einen Entertainer nennen würde. Er managte eine Schauspieler Truppe, trat selber erfolgreich auf, u.a. auch als Clown und schrieb kleine Theaterstücke und Sketsche. Einige Werke sind mir bekannt und werden auch heute noch aufgeführt. Er heiratete seine Mippi, als sich Nachwuchs ankündigte, also ganz in der Familientradition. Mein Urgroßvater war sehr sprachbegabt, sprach fließend Französisch, Englisch und Deutsch, letzteres gefiel meiner Mutter besonders. Diese Sprachbegabung war des einzige, was er seinem ersten Enkel, meinem Vater vererbte. Neben der Bühnentätigkeit war er auch in einem Zeitungsverlag beschäftigt, der seinem Freund gehörte, der aber wohl wenige Ambitionen zum Zeitungsgeschäft hatte und von Beruf Sohn und Erbe war. Mein Urgroßvater wurde ins Boot geholt, aber welche Tätigkeiten er ausführte blieb unbekannt, Er wurde als „Faktotum“ bezeichnet, übersetzte Artikel aus ausländischen Zeitungen (genaugenommen klaute er sie) und schrieb wohl auch gelegentlich Beiträge. In erster Linie war er der Freund vom Inhaber. Im Mai eines jeden Jahres nahm er sich einen Monat Urlaub und begleitete seinen Bruder auf einer Europafahrt, die sowohl geschäftlichen wie auch privaten Ambitionen diente. Aus diesen Reisetätigkeiten bezog er vermutlich auch ein entsprechendes Einkommen.

Meine Urgroßeltern bewohnten ein sehr schönes Haus in der Mozartstraat in Leeuwarden, das in den zwanziger Jahren im „Amsterdamer Stil“ erbaut worden war. Dieser Baustil entspricht dem Bauhausstil in Deutschland. Auch die Inneneinrichtung war sehr gediegen, unter anderem auch durch Möbel aus Indonesien, die mein Großvater beschafft hatte. Jedenfalls wurde, wenn es um meine Urgroßeltern ging, von der „Mozart Straat“ gesprochen, in einer Mischung aus Hochachtung und Verachtung. Mit Ausnahme meines Großvaters, des familiären „Kronprinzen“ erhielten alle Söhne eine gute Ausbildung und wurden erfolgreiche Geschäftsleute.

Meine Urgroßmutter war eine geborene Wempe, deren Familie aus dem Oldenburgischen stammte. Es ist die Familie Wempe, die noch heute die

Juwelierkette betreibt. Der Vater war in die Niederlande ausgewandert und hatte dort einen Stuckateur Betrieb errichtet, der in der Provinz Holland noch heute besteht. Also auch wirtschaftlich geordnete Verhältnisse. Meine Urgroßmutter hatte auch ein entsprechendes Auftreten. In der Weltwirtschaftskrise, die auch in den Niederlanden ihre Spuren hinterließ, wechselte häufig das Hauspersonal. Mein Urgroßvater arbeitete auch zuhause, als ihm mal nach einer Tasse Tee gelüstete. Er ging in die Küche wo immer Tee bereit stand und schütete sich eine Tasse ein, die er dann gleich wieder ausspuckte weil sie scheußlich schmeckte. Das Küchenmädchen ist gleich angelaufen gekommen und hat gerufen. „*Nein Herr Gaastra nicht trinken, der ist nur für uns, ich koche Ihnen Tee.*“ Das Personal hatte nur Anspruch auf den zweiten Aufguss bzw. aus Tee von getrockneten Teeblättern. Er hat dann „Marie!“ durchs Haus gebrüllt. Meine Urgroßmutter hieß amtlich Marie Catharina, wurde aber Mippi gerufen, die niederländische Verniedlichung von Maria, und wenn er Maria rief war Gefahr in Verzug. Fazit war, das gesamte Personal, es waren mehrere Personen, bekam für 3 Monate Gehalt und wurde entlassen. Mit dem Argument: „*Ich gebe mehr Geld für Stellenanzeigen aus, als die Leute hier verdienen.*“ Das war sicherlich gelogen, denn ich glaube nicht, dass er die Stellenanzeigen bezahlen musste. Nach 3 Monaten wurde das Personal wieder neu eingestellt. In der Zwischenzeit hat meine Urgroßmutter das Haus alleine versorgen müssen. Sicherlich nur unter heimlichen Knurren. Jedenfalls hatte das Hauspersonal die beste Arbeitgeberin in Leeuwarden. Als sie ihre letzten Lebensjahre in Alkmaar in einem Pflegeheim verbrachte wurde sie vom Personal wegen ihres vorbildlichen Umganges mit den Angestellten gelobt.

Meine Urgroßeltern hatten sieben Kinder, fünf Jungen und zwei Mädchen. Die älteste Tochter war das dritte Kind und starb im Alter von acht Jahren an einer Blutvergiftung. Das sah meine Urgroßmutter, die nicht als besonders religiös bekannt war, als eine Strafe Gottes an und verbot ihrem Mann weitere Bühnenauftritte. Darüber war es alles andere

~~Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!~~

als glücklich, beugte sich aber und trat nie wieder auf. Erst am Tage der goldenen Hochzeit, auf massiven Druck der Familie, hat er sein Paradestück noch einmal vorgetragen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Vater – Gerrit Gaastra



Mein Großvater war das „Schwarze Schaf“ der Familie, tief schwarz, schwärzer ging nicht. Aber nicht durch eigenes Verschulden, sondern durch die Umstände seiner ersten Lebensjahre. Er wurde nicht kriminell, abgesehen von einer vielleicht kreativen Kassenführung für die niederländische Naziartei. Ein Testament zu unterschlagen war auch unnötig, das absolut nichts zu vererben war, nicht mal das Ansehen seiner Person.

Vor der Abreise nach Indonesien.

Die Niederlande waren schon immer das am dichtesten besiedelte Land Europas, das heißt Wohnraum war schon immer knapp. Das junge Ehepaar fand keine geeignete und bezog vorerst ein möbliertes Zimmer. Der neugeborene Stammhalter wurde seiner Großmutter in Obhut gegeben. Dort blieb er für mehr als ein halbes Jahr. Wenige Wochen, nachdem er zu seinen Eltern zurückgekehrt war, stand der Großvater vor der Tür und bat um die Rückgabe des Enkels weil seine Frau seelischem Schaden drohte zu nehmen. Die junge Mutter war erneut schwanger und vermutlich war auch finanzielle Unterstützungen der Grund, dass dem Wunsch nachgegeben wurde. Mein Großvater blieb acht Jahre bei seinen Großeltern, bis zum Tode seines Großvaters und dem Umzug der Witwe in ein sehr mondänes Altersheim. Als Achtjähriger kam der Junge zurück in

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.

seine Familie, wo er plötzlich fünf Geschwister hatte und nicht mehr die erste Geige spielte. Vorkommnisse sind nie nach außen gedrungen, aber es muss sie reichlich gegeben haben. Das Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern blieb auf ewig gestört. Das Problem war nur, er war der Älteste, er war der Kronprinz und würde eines Tages das Familienoberhaupt werden.

Über die Schulbildung ist nichts bekannt, oder vorsätzlich nichts bekannt geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass seine Intelligenz oder sein Sozialverhalten eine höhere Schulbildung verhinderten. Die Brüder haben alle eine gymnasiale Ausbildung erhalten und dadurch auch bessere Berufschancen gehabt. Nach der achtjährigen Grundschule trat er eine Konditorlehre an, die er mit mäßigem Erfolg abschloss. Den Beruf hat er aber nie ausgeübt. Während der Lehrzeit lernte er seine spätere Frau kennen, die als Verkäuferin im benachbarten Milchgeschäft arbeitet. Es muss wohl sehr früh schon eine innige Beziehung gewesen sein, jedenfalls musste die Schwester ihren Bruder nach der Arbeit immer in der Konditorei abholen um ein Zusammensein mit den Mädchen zu verhindern. Aber wo ein Wille ist, ist bekanntlich auch ein Gebüsch. Nach diversen beruflichen Fehlstarts ließ sich mein Großvater von der Eisenbahn zum Telegrafisten ausbilden. Seinerzeit eine wichtige Aufgabe, da es noch kein Telefon gab und Nachrichten zwischen den Bahnhöfen mittels Morsegeräten übertragen wurden. Seine Bahnstation war ein winziger Bahnhof in einem Dorf, 16 km von Leeuwarden entfernt, an der eingleisigen Strecke nach Groningen, den einmal pro Stunde ein Zug passierte sowie gelegentliche Güterzüge. Viel zu tun war dort nicht und dort hat er sich wohl auch das Arbeiten abgewöhnt. Jedenfalls atmete die Familie auf, als er 1920 beschloss nach Indonesien auszuwandern. Besonders wohl auch, weil damit die endgültige Trennung von der Frau möglich war. Romeo und Julia nahmen also Abschied, aber so intensiv, dass es nicht folgenlos blieb

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!